

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 210.

Freitag, den 29. Juli.

1842.

Aus Thüringen.

Die Wartburg.

Aus der Tiefe des Gebirges, von der Ruhl her wandernd, betraten wir die große von Leipzig nach Frankfurt führende Straße an der Stelle, wo sich alsbald den gen Eisenach Entenden der gespenstliche Hörselberg zur Rechten zeigt. Die durch mehrtägige Gebirgsreise herbeigeführte Ermüdung vermochte durch die zu erwartende Fernsicht von jener Höhe nicht beschwichtigt zu werden. Das kahle Aussehen des Berges drängte etwaige Lockungen in dieser Hinsicht noch mehr zurück. Wohl aber gedachten wir der herrlichen Sagen, die der Thüringer insbesondere an den Hörselberg knüpfte, und wiederum vor allen des Einwanderns des edlen Lannhauers in ihn zur Frau Venus, von wo er noch wiederkommen soll, während der getreue Eckart noch am Eingange in das Innere sitzt und Alle warnt, die Gleiches unternehmen wollen. — So wanderten wir fröhlich in dem herrlichen, mit großen, in diesem Jahre leider durch die Sonnenstrahlen verfertigten Wiesenstrecken und blühenden Dörfern geschmückten Thale dahin, und, nachdem wir Fischbach, an dessen Stelle Einige das frühere Eisenach suchen, verlassen, zeigte sich bald die freundliche jetzige Stadt den Blicken, ebenso wie die über ihr thronende Wartburg, an welche sich die Geschichte des thüringer Landes in ihren schönsten Beziehungen anschließt. Sie war heute der Endpunct unseres Strebens; ein kurzer, vorbereitender Gang durch das alterthümliche Eisenach war bald gethan.

Von dem bekannten und beliebten Gasthose zum Rautenfranz ausgehend, gelangten wir an dem schönen Gebäude der neuen Bürgerschule vorbei, das mit der unmittelbar daneben liegenden Georgenkirche auch äußerlich die ferne Vergangenheit und die Gestalt der neuen Zeit an einander zu schließen scheint. Wenige Schritte noch durch die Predigerthorvorstadt und wir standen an dem zur Wartburg aufwärts steigenden Pfade. An dem rechts liegenden Röse'schen Hölzchen mit seinen englischen Gartenanlagen führte der Weg eben so vorbei, wie an dem darüber sich erhebenden Metelstein, einem hohen, aus Conglomerat des Todtliegenden bestehenden Felsenberg, auf dessen Höhe wiederum in schräger Richtung die in zwei Theile gespaltene colossale Felsenpartie emporragt, deren Aehnlichkeit mit den Figuren eines Mönchs und einer Nonne Anlaß zu der bekannten Sage gab, wie zwei solche Personen auf dieser Stelle ihr Klostergelübde durch einen Kuß verletzten und zur Strafe in Stein verwandelt wurden. Solche Sagen knüpfte eine spätere Zeit auch an diesen, im Munde des Volkes Mädelstein benannten Ort, und vor den Blüthen

der Dichtung trat hier ebenfalls die Erinnerung an trostlose Zeiten zurück, in denen noch nicht das Gesetz, sondern nur das Recht des Stärkeren herrschte, welches aus den Zwingern der Freiheit, aus den Burgen, mit frecher Gewaltthat hervorbrach, wogegen weder der Gottesfrieden der Klöster, noch die Mauern der Städte immer schützten. So entstand fast um dieselbe Zeit, in den stürmischen Tagen des thüringer Landgrafen Ludwig des Saliers (nach der Sage Saltator oder der Springer genannt), auf dem Mittelsteine ein festes Schloß, wovon noch wenige Spuren, (Gräben, Thürme und in die Felsen eingehauene Löcher für Balkenlagen) vorhanden sind. Vornehmlich spielte der Metelstein seine Rolle in dem Kriege, den der Wettiner und meißner Markgraf, Heinrich der Erlauchte, um den Besitz Thüringens mit Sophia von Brabant, der Mutter des Kindes von Hessen, führte. Da standen die Inhaber des Schlosses auf der Seite Sophiens, während die Wartburg in den Händen des erlauchten Heinrichs sich befand. In einer stürmischen Winternacht (25. Jan. 1262) gelang es der Besatzung der Wartburg, den Metelstein zu erobern, während der meißner Markgraf, nicht ohne Unterstützung von Seiten der eisenacher Bürger, deren Stadt überumpelte. An der Stelle der ehemaligen Burg ist jetzt eine Art Ruine von Holz errichtet, welche zur Verschönerung der darunter befindlichen Parkanlagen dienen soll.

Immer steiler wand sich der Pfad zur Wartburg empor, mühsamer noch durch die brennenden Sonnenstrahlen, die den Stirnen der gerade an diesem Tage sich zahlreich zeigenden Wanderer nach dem ehrwürdigen Schauplatz so vieler denkwürdigen Begebenheiten so manchen Schweißtropfen entlockte. Der sich oft krümmende Weg war zum Theil in Felsen eingehauen und nicht ungerne benutzte Ruhebänke waren hin und wieder im Stein angebracht. Näher kam man der Burg und zur Rechten gewandt wurde an der westlichen Mauer eine düster umschattete Stelle als die bezeichnet, an welcher sich des Landgrafen Albrecht (von Spättern der Entartete genannt) Gemahlin, die unglückliche Margarethe, herabgelassen haben soll, nachdem sie ihrem Sohne Friedrich den blutigen Abschiedskuß aufgedrückt hatte. Sie war nicht die einzige Fürstin, die der Wartburg im tiefsten Leide den Rücken kehren mußte. Schon vor ihr hatte Elisabeth, verstoßen von ihrem Schwager Heinrich Raspe, die geliebte Burg, die Zeugin ihres Stülens, der Wohlthätigkeit gewidmeten Lebens, mit Thränen verlassen müssen.

Jetzt standen wir vor der 1315 Fuß über der Meeresfläche sich erhebenden und malarisch den Blicken sich zeigenden